

## Predigt über 1. Timotheus 3, 16 Christvesper 2013 Gesees

Liebe Heiligabend-Gemeinde!

Ein Besucher fragt Rabbi Naphtali: Unsere Religion sagt, Gott habe das Universum vor 6000 Jahren erschaffen. So haben wir's gelernt. Astronomen dagegen behaupten, es gäbe einen Stern, der nur alle 36.000 Jahre zu sehen sei. *Na und?* Antwortet der Rabbi. *Gott ist auch in diesem Geheimnis zu finden. Du musst Gott suchen, nicht den Stern!* Viele Geheimnisse hat die Welt schon gelöst. Geheimnisse, die sich in Zahlen, Nullen und Formeln ausdrücken lassen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis weitere gelöst werden. *Na und,* sagt der Rabbi, *Gott musst du suchen, nicht den Stern.* Von Zahlen, Nullen und Formeln kann man doch nicht leben! Gott musst du suchen. Ein anderer Rabbi antwortet auf die Frage seines verzweifelten Schülers, der Gott vergeblich gesucht hatte: *Du musst dich nur tiefer bücken.* Schön, dass Ihr heute alle zur Christvesper gekommen seid! Hofft Ihr auch noch, dass da noch etwas ist? Etwas, das allen Fragen standhält? Etwas, das unser Leben überdauert und diese Materienwelt übersteigt? Etwas, das dem Feiern, dem Liedersingen, dem Schenken einen Sinn gibt? Schön, dass Ihr die Hoffnung nicht aufgegeben habt im letzten Jahr. Schön, mit Euch die alten Lieder zu singen. Schön, mit Euch das Weihnachtsevangelium zu hören. Die alten, vertrauten, guten Worte. Ja, wirklich schön!

Es ist schon seltsam, überall in dieser Welt stoßen wir auf Religion: In den Gräbern der uralten Kulturen, in den entferntesten Schubläden der menschlichen Geschichte. Der Versuch, einen Schlüssel zu dem Geheimnis zu finden, das alles verbindet: Den Stern von Bethlehem und meine Handvoll Leben, den Herbst der Natur und den Herbst meiner eigenen Jahre, die Sonne und die Raumsonde Voyager 1, die 2012 die Heliosphäre verlassen hat und jetzt im interstellaren Raum rumkurvt, den Grashalm und alle elenden Kriege, die glückliche Geburt unserer Kinder und Enkel und den Taifun, der über die Philippinen gefegt ist, die Lächerlichkeit meiner Fehler und die Liebe zweier Menschen. Seit es Menschen gibt, suchen sie nach einer Formel, nach der Lösung, nach einem Netz, das sie hält. In diesem Kommen und Gehen der Jahrtausende will der Mensch wissen: Was gilt für mein Leben? Wo komm ich her, wo geh ich hin? Hat mein Weg einen Sinn oder bin ich nur ein Zufallsprodukt? Spätestens hier fragen Menschen nach Gott. Jedenfalls nennen die Religionen seit Menschengedenken den oder das, was diese völlig verrückte Vielfalt zusammenhalten könnte, was Ja und Nein sagt, was in all dem Komplizierten des Lebens einfach ist und bleibt und gilt - das nennen die Religionen Gott. Sie feiern Gottesdienste, halten sich an Regeln, erzählen von Weisen, die ihm begegnet sind, beten ihre Angst zu ihm, erzählen von ihren Toten und von den Sorgen um die Lebenden. Und hoffen, dass Gott ihre Wünsche erfüllt: Die Sehnsucht nach Frieden, nach Heilung und Bewahrung, den Erhalt der zerbrechenden kleinen Welt und die Steuerung der großen, mächtigen Gewalten, die scheinbar mit ihrem Leben spielen, und sie fragen: Wie ist es mit der Zukunft? Wie mit der Vergangenheit? Wie mit den Verstorbenen? Was wird mit den Enkeln? Und fragen: Warum kommt die Dürre zu der Zeit, wo wir Wasser bräuchten? Warum kommt ein Krieg zu der Zeit, da wir Kinder gebären? Warum trifft uns der Taifun mitten in fröhlicher Runde und was haben wir getan, dass sie uns zu Tausenden in den Tod schicken? Sie fragen noch. Sie hoffen noch.

Es gibt aber welche, die stellen keine Fragen mehr. Die sind zufrieden mit der Welt der Nullen, in der zwischen 1000 + 1 Milliarde kaum ein Unterschied besteht. Und es gibt welche, die Geheimnisse fürchten. Die Fragen fürchten. Die Religion fürchten. Es gibt

welche, die sich betäuben mit den Mitteln unsere angeblichen *Kultur*: Unterhaltung, Abhängigkeiten, Spiel, Geschwätz, Besitz, Habe, Zerstreung. Sie fürchten, dass ans Licht kommt, was ihr Leben betäubt. Sie fürchten die Engel, die ihre Schatten ausleuchten. Sie fürchten Religion. Weil darin etwas lebt, was tief in ihnen schreit und leben will und gesagt sein will. Es gibt auch welche, die fragen nicht mehr, sondern nehmen weg, machen kaputt, schlagen zu. Schlagen zu, weil sie selbst Geschlagene sind. Weinen ihre Tränen als Schläge ins offene Gesicht der anderen. Weil niemand sie geliebt hat. Weil sie nie gelernt haben, ohne Furcht offen jemand ins Gesicht zu schauen. Weil sie nie gelernt haben, dass da ein Friede ist, größer als alle Vernunft. Weil sie nie gespürt haben, dass es Liebe gibt, einfach so, bedingungslos. Nicht im Kreis der Fragenden muss unsere Weihnachtsbotschaft bestehen. Sie muss im Kreis derer bestehen, die keine Fragen mehr stellen. Und dieser Kreis wird größer. Sag mir doch mal in 10 Sekunden, was dich als Christ über Wasser hält. Sag mir in 10 Sekunden, was du glaubst. Deine *Notration*, wenn's ganz eng wird? Etwas, bei dem unsere Lichter und dieser Baum und die Geschichte vom Gotteskind und Menschenkind in der Krippe sich als Wahrheit erweisen. Keine lange Rede. Eher ein Wink, ein Zeichen. Ein Marathonläufer braucht bei Kilometer 28 keine langen Reden über Kohlehydrate, Eiweiße und Mineralien. Er greift nach einem Becher Flüssigkeit und muss sich auf seinen Trainer und seine Betreuer verlassen können. Früher hat man den kleinen Katechismus auswendig gelernt, ein paar Lieder, ein paar Bibeltexte. Manche sind froh, wenn sie im Alter auf diese eiserne Ration des Glaubens zurückgreifen können. Grad so viel, dass man sich's merken kann, nachsprechen kann, wenn die Zeit eng und der Atem schwer wird. So eine Notration, die das Überleben sichert und das Wesentliche zusammenfasst, ist der Predigttext für die Christvesper an diesem Heiligen Abend. Biblisches Handgepäck für schwierige Wege, nahrhafter Schwarzbrot-Satz, sorgfältig formuliert wie eine Liedstrophe: Das *Geheimnis des Glaubens*. Wir hören aus dem Timotheus-Brief, 3. Kapitel:

*Groß ist das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit (1. Tim 3,16).*

Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Ein einziger Heiliger-Abend-Spitzen-Satz. Auf der einen Seite Erdkreis, Menschenwelt und Kosmos. Und auf der anderen Seite Gottes Herrlichkeit, Engelwelten, Ewigkeiten. Und das Geheimnis? Er. Er, der Schlüssel. Er die Antwort. Dieses alte Lied erzählt von Christus nur im Passiv, erzählt, dass mit ihm etwas geschieht. Er wird offenbart. Wird gerecht gesprochen, verkündigt, gesehen, geglaubt, aufgenommen, eingesetzt. Er ist der Anker Gottes auf der Erde, er ist die Brücke, er ist Gottes Werkzeug und gleichzeitig Glanz und Majestät und Antwort. Wer zur Anbetung des Kindes kommt, muss auch ertragen, dass über dem Kind der Himmel offen ist. Wer sich bei den Gestalten im Stall einreihet, muss ertragen, dass er im Dreck des Stalles heiligen Boden betritt. Wer getroffen ist vom Blick oder Wort des Kindes, des Gekreuzigten, des Auferstandenen, muss ertragen, dass es keine Nische mehr gibt, in die er sich flüchten könnte vor Gott, und darf sich aufrichten, weil es diese Nischen gar nicht mehr braucht. Es gibt keinen Ort, der nicht Gottes Ort ist, und wenn Sie nur diesen einen Satz mit in ihr Leben nehmen, bis wir uns irgendwann und irgendwo wiedersehen: Es gibt keinen Ort, der nicht Gottes Ort ist. Es gibt keinen Himmel, der uns nicht offen steht. Es gibt keinen unbeteiligten Gott, der den Wahnsinn von Gewalttätern aus der Distanz anschaut. Christus, der namenlos in der Flutwelle auf den Philippinen ertrank oder vor Lampedusa.

Christus, dem die Beine weggerissen wurden durch die Bombe im umkämpften Aleppo. Christus, in jedem Fadenkreuz, das einen Menschen im Visier hat. Nein. Es gibt keinen unbeteiligten Gott. Es gibt keinen Gott, dem die Armut der Armen gleich ist, der die Krankheit der Kranken meidet, der die Klagen der Klagenden nicht hört. Und warum ändert sich nichts? Kann Gott nicht? Will Gott nicht? Wie sagt der Rabbi vom Anfang: *Gott ist auch in diesem Geheimnis zu finden. Ihn musst du suchen, nicht den Stern.* Es gibt diese andere Wirklichkeit, aber nicht getrennt: Hier irdische, dort himmlische, hier menschliche und dort göttliche Wirklichkeit. In deinem Gesicht spiegelt sich Christus. Ja, in deinem Gesicht. Jeder trägt ihn in sich. Das bleibt Geheimnis. Gott suchen, nicht den Stern. Das Innere suchen, nicht die Äußerlichkeit. Dieses Kind in der Krippe, dazu der Gekreuzigte und der Auferstandene: Das ist das Testament Gottes. Aber immer nur zusammen. Gott und Mensch: Eins. Vergangenheit und Zukunft: Geborgen in dieser Einheit. Tote und Lebende: Eins in ihm. Und Garant dieser Einheit ist Jesus Christus. Groß ist das Geheimnis des Glaubens. *Mysterion* heißt das griechische Wort dafür. Das bedeutet etwas, was den Mund verschließt. Etwas, für das du keine Worte findest. Da *verschlägt es dir die Sprache.* Ein tiefes Geheimnis. Ja, dieser Heilige Abend darf heilig sein. Das Geheimnis darf Geheimnis bleiben. So wie das früher war, als wir noch Kinder waren mit dem Glanz in unseren Augen vor dem leuchtenden Baum im Weihnachtszimmer. Kinder fragen nicht nach dem Geheimnis. Sie staunen und genießen. So wie Vater und Mutter wissen - und sich freuen. Es bleibt alles Geheimnis. Gut so. Mir sind die nicht geheuer, die alle Geheimnisse lüften möchten. Meine Sorge gilt denen, die vor sich selbst fliehen, weil sie vor Gott fliehen. Denen, die sich vor sich selbst verstecken, die sich selbst belügen, die keine Freude an sich selbst haben. Sie sind in Gefahr. Wo soll Gott suchen, wenn sie außer sich sind? Du musst in dir sein. Du darfst in dir sein. Christus ist auch in dir. Du darfst du sein. Und bist doch ein Geheimnis. Du darfst Fehler haben, Risse und Wunden. Und bist doch ein Spiegel seiner Klarheit. Das heißt für mich *glauben*: Nicht vor sich selbst fliehen. Du wirst geliebt. Du hast nichts zu verbergen. Du bist geborgen. Gott wird Mensch. Gott ist Mensch. Der Mensch, der vor sich selbst davonläuft, verliert nicht nur sein Gesicht, er verliert auch die Mitte. Er verliert Christus.

Es ist gut, wenn Ihr fragt und sucht und betet und singt und eine Seele habt für Lichter und ein Herz für Arme. Es ist gut, wenn Ihr das Besondere dieses Abends, dieser Nacht spürt. Es geht nicht um ein Rätsel, das man lösen kann. Es geht um ein Geheimnis, das euch löst. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Alle Dinge. Auch du, auch ich, auch die Taifunopfer in Tacloban, die Menschen in Syrien, die gehetzte Verkäuferin, die strahlenden Kinder, die guten Blicke zwischen ihr und ihm, die Lieder, die Bäume, die Meisen morgen früh am Vogelhäuschen, dein mit zwei linken Händen verpacktes Geschenk, dein zu spät ankommender Brief, die vielen Kirchturmglöcker, die Musik und spät in der Nacht die tiefe Stille: Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Groß ist das Geheimnis des Glaubens. AMEN.

Und der Friede Gottes, der über dieser heiligen Nacht liegt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN. => **EG 23**